

Ein Blick in die Literaturlandschaft des Engadins – Lyrikerinnen und Lyriker der Gegenwart

Mevina Puorger

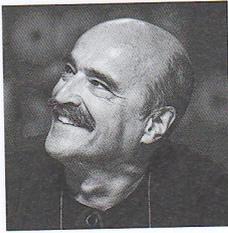
Wenn wir einen Blick auf die heutigen Schreibenden des Ober- und des Unterengadins werfen, erstaunt die grosse Präsenz der Poesie in den beiden Idiomen Puter und Vallader. Wir scheinen in einer Zeit zu leben, in der weniger Prosa in Ladin verfasst wird. Welches mögen die Gründe für den Boom der Engadiner Lyrik sein? Ist es möglicherweise die Enge des Tals und seiner Gemeinschaft, welche die geschlosseneren Form der Lyrik bevorzugt? Jede Sprachgemeinschaft hat ihre eigenen Strategien, um sich zu schützen. Die Befürchtung, dass in Prosa zu viel Wahres hinter der Fiktion preisgegeben werden könnte, scheint in der heutigen Zeit grösser geworden zu sein. Das Kurzlebige, die Informationsflut, die sozialen Medien – dies alles mag auch ein Parameter sein, der in einer kleineren Gemeinschaft einen anti-narrativen Einfluss hat. Wie auch immer: Tatsache ist, dass in den vergangenen Jahrzehnten im Engadin immer weniger namhafte Romane und Prosatexte in Ladin entstanden. Einer der letzten grossen Engadiner Erzähler war Oscar Peer (1928–2013), seit fast zehn Jahren tot. Unter den weni-

gen Gegenwartsautoren ist einer der wenigen, der interessante Prosa schreibt: Göri Klainguti (*1945). Mit viel Verve und Phantasie bindet er seine bildnerische Kraft in Worte. Seine Kunst ist ein skurriles Verschmelzen von Kunst und Literatur. Bildender Künstler, Animationsfilmemacher, Autor: Göri Klainguti ist alles in einem. Unvergesslich bleibt seine witzige, provokative und verfremdende Lyrik im Erstling «Sprincals». Das war 1978.

Wie gehen die Lyrikerinnen mit dem Hang zur verdichteten Darstellung innerer und äusserer Welten um?

Jessica Zuan und Tina Planta-Vital verschmelzen ihre inneren Welten vorzugsweise mit der Natur, der grossen Projektionsfläche der Emotionen. In Zuans Lyrik ist das auch als Bildgedicht dargestellt, bei Tina Planta-Vital als schöpferische Umsetzung von Erlebtem in lyrische Formen.

Flurina Badel hat ein feines Ohr für den Klang der Sprache. Das Ladin ist eine wunderbar melodiose Sprache, ideal für die Poesie.



Dumenic Andry
(Foto Mayk Wendt)

patria

patria es là
ingio chi't crajan
teis nom
da bella prüma
e cha tü nun hast
da persvader
custab per custab
chi til dà
e chi't dà

Dumenic Andry

heimat

heimat ist da
wo man dir
deinen namen
glaubt
auf anhieb
und wo du nicht
buchstabe um buchstabe
überzeugen musst
dass es ihn gibt
dass es dich gibt

(dt. Claire Hauser Pult)

e darcheu

e darcheu
at laschast bütttar
adöss
lur rait

tschüf laint
stast a dombrar
anzas
e sömgiast
da curtels...

Dumenic Andry

und wieder

und wieder
lässt du dir
ihr netz werfen
über dich

darin gefangen
zählst du die
maschen
und träumst
von messern

(dt. Claire Hauser Pult)

Gianna Olinda Cadonaus Poesie birgt ebenfalls viel musikalisches Empfinden in sich; in ihrer Dichtung verschmelzen die Klänge eines ganzen Textes zu einem

Rut Plouda hat ihren bisher einzigen Gedichtband vor beinahe vierzig Jahren publiziert; sie bevorzugt eine Form von Poèmes en prose.

Dumenic Andry hingegen ist ein profunder Kenner seines Fachs; in seinen Gedichten zeigt sich die gesamte Klaviatur der Poesie mit ihren rhetorischen Strukturen, mit ihren Ausdrucksmöglichkeiten und mit ihrer Metaphorik in einer äusserst präzisen und akkurat angewendeten Sprache: Bild und Ausdruck finden bei ihm eine eindruckliche Synthese.

Zu erwähnen sind ferner die lyrischen Formen des Künstlers Not Vital. Auch in der Lyrik und in der Kurzprosa bleibt der bildende Künstler sich treu: Dem Lesenden präsentiert er eine provokative Sprach-Form. Damit geht er spielerisch um, Vergleiche mit den grossen romanischen Lyrikern vergangener Zeiten blitzen auf. Die Lyrik Vitals ist vor allem dem Kenner des Rumantsch und dem Rätromanen ein Lesevergnügen.

Diese Autorinnen und Autoren verfassen zum Teil ihre Werke selber in zwei Sprachen. Die Zweisprachigkeit der Rätromanen spiegelt sich also auch in ihrer literarischen Landschaft. Immer weniger Stimmen vertrauen ausschliesslich ihrer Muttersprache und verzichten auf ein sprachgrenzüberschreitendes Publikum. Dumenic Andry (*1960) ist eine dieser seltenen Stimmen: Seine Poesie stammt aus dem Tiefsten seiner eigenen

Ton. So ist das gesamte Gedicht zu einem Klangbild gestaltet und verleiht dem Inhalt das ihm zuge dachte Gewicht.

Leta Semadeni zeichnet bezaubernd fremde Bilder in ihrer Lyrik. Man erkennt in Semadenis Gedichten auch die surreale Zeichnerin, eine Meisterin in ver fremdender Schrägheit.

Sprache, des Vallader. Und so ist Andry auch nicht sein eigener Übersetzer, höchstens der exakte Prüfer der Übertragungen seiner Lyrik in andere Sprachen.

← GEDICHT *Dumenic Andri*

Zwei Gedichte Dumenic Andrys – beide ein Kleinod persönlichster Erfahrung, verknappend, verdichtend geformt: das Bild der Heimat, der Sprachheimat, die sich im Namen zeigt, der dem verwandten Du nicht übersetzt werden muss. Oder die Gefangenschaft in der Fremde, der Traum der Befreiung. Das Netz, die Vernetzung mit Einengung und Gefahr. Dumenic Andry ist ein Meister der maximalen Aussage in knappster Art. Ein Erich Fried der Rätoromanen.

Auch Jessica Zuan (*1984) vertraut ihrer Muttersprache in vertiefter Form. Bei ihr ist auch eine Rückkehr zu ihren Wurzeln festzustellen. Die Autorin wohnt seit ihrem frühen Erwachsenenalter nicht mehr im Sprachgebiet. Ein «verlorener Sohn» ist in seine Heimat zurückgekehrt: Bei Zuan übernimmt die Sprache den Ausdruck für dieses neu gefundene Daheim. Zuan verwebt auch Sichtbares in der Form. Sie bildet Formgedichte, und die Lesenden erhalten beinahe ein Kalligramm.

GEDICHT *Jessica Zuan* ↗

Jessica Zuan verwebt Naturlyrik mit Doppelbildern, mit mehrfacher Leseart in intimer Art – wie hier das Bild der Mutter; es erinnert an Segantinis Mütter in

den Bäumen mit dem Schleier der Hoffnung. Diese Autorin spricht in einer symbolistischen Weise von der gespiegelten Welt eines Ichs.



Jessica Zuan
(Foto Nicolas Chevallier)

Il revair

A revair mamma.
Tuot quels noms
ch'eau nu d'he
udieu,
cugnischieu,
sbragieu,
schamncho.

A revair mamma.
Eau turnaro
cun noms novvs
per noss lejs,
nossas muntagnas,
per me
e per te.

A revair mamma.
Bainbod u forsa
ün di am crescharon
pennas alvas
ed alura savaro eau
tuot que ch'eau avaro da
savair
per quel revair.

Jessica Zuan

Das Wiedersehen

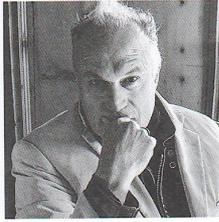
Auf Wiedersehen Mutter.
All die Namen
die ich nicht
gehört habe,
gekannt,
geschrien,
vergessen.

Auf Wiedersehen Mutter.
Ich komme wieder
mit neuen Namen
für unsere Seen,
unsere Berge,
für mich
und für dich.

Auf Wiedersehen Mutter.
Bald oder vielleicht
eines Tages wachsen mir
weisse Federn
und dann weiss ich
alles, was ich wissen muss
für jenes Wiedersehen.

(dt. von Claire Hauser Pult)

Keine Kalligramme, aber provokative Spiele mit Orthografie und Wortbedeutungen erlaubt sich der bildende Künstler Not Vital. Der Titel seiner Publikation «Kec' & frajas. poesias & + oter» erinnert an die «Quatsch- und Mistverse» der Kinder im Unterengadin: «Was gibt eine Mutter ihrem Kind zu essen? Kacke (kec) et (&) / und Erdbeeren (frijas)» – eine fröhliche Erinnerung für die einen, ein provokatives



Not Vital. (Foto zVg)

Nijinsky
feva star salda la secunda, siglind
aint il ajer
&la gliod til tgnev'aint

pichà aint il vöd

spectaturs gnivan
or d'clocca &d el es gnü

toc schmaladida bellezza divina
cun pes d'jallina

aint ill'incarnaziun
esch Tü mes

in Engiadina ha'l ballà
l'ultima x dal 16
gnanca ballà, be dit
cha'l chavain sia stanguel

sco faun d'era'l
uman &bes-ch'in 1

1
meraviglius &
2

&d
e
T
am

Not Vital

Fragezeichen für die andern, auf alle Fälle aber ein Denkanstoss, wie zum Beispiel im berührenden Schlussvers «&d / e / T / am» (entschlüsselt: Und/ich/liebe/Dich). – Not Vital fordert in seinem bildnerischen Werk heraus, aber ebenso als Autor. «Take it or leave it» – das Buch ist Jon gewidmet, seinem Pferd, das eigentlich Lord heisst. Gelesen wird es von Pferdefreunden und anderen.

Schön ist, dass die romanischen Texte vor allem den Muttersprachigen zugänglich und nicht einmal ansatzweise übersetzt sind. Sie bleiben in ihrer Art exklusiv. So hat jeder Leser «seine» Texte: chinesisches, deutsch oder eben im «pled da Sent» oder noch besser: im «pled da Not», in «Nots Sprache» und Ausdrucksform.

← GEDICHT *Not Vital*

Alles ist Kunst. Auch bei Leta Semadeni, die sich auf verschiedenen Ebenen, als bildnerische Künstlerin und als Autorin, ausdrückt. Und so sind jene Gedichte besonders eindringlich, die an Leta Semadenis darstellende Kunst erinnern, an ihre Bilder des surrealen Verloreenseins. Als wäre Joan Miró als Zaungast dabei.

GEDICHT *Leta Semadeni* ↗

Leta Semadeni (*1944) schreibt romanisch und deutsch, deutsch und romanisch. Ihre Prosa erscheint hauptsächlich auf Deutsch. Ihre schöne Erzählung «Tamangur» trägt nur noch den

magischen romanischen Namen des Arvenwalds zuhinterst in der Val S-charl.

In den Achtzigerjahren wurden wir auf die feine Lyrik der Rut Plouda (*1948) aufmerksam. Nach Luisa Famos erklang wieder die gewichtige Stimme einer Poetin. Ihre «Föglias aint il vent ...» mit Fotos ihrer Schwester Carolina Bearth-Stecher fanden eine interessierte Leserschaft. Rut Plouda gehört zu den Autorinnen, die sich erst dann zu Wort melden, wenn sie ihrer Sache ganz sicher sind. Einzelne ihrer Gedichte erschienen in den folgenden Jahrzehnten in Zeitschriften. Die lyrische Prosa und die Kurzgeschichte sind nun die literarische Heimat dieser Autorin. Sie darf aber in einem Gesamtbild der Lyrik der Engadiner Gegenwartsliteratur nicht fehlen, hat sie doch das jetzige Bild der Lyrik im Engadin mitgeprägt. Flurin Spescha (1958–2000) war einer ihrer Übersetzer, zum Beispiel für die Jubiläumsausgabe der «Literatura 22», als die Schweiz 1998 an der Frankfurter Buchmesse zu Gast war.

GEDICHT *Rut Plouda* ↘

Die Lyrik mit einem weiblichen Ich fand nach der ersten Dichterin, Mengia Vielanda (1713–1781), mit Luisa Famos in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Höhepunkt in der ladinischen Literaturlandschaft. Die überaus gebildete Mengia Vielanda vergleicht in einem der

schönsten Texte ihrer «Ovretta musicala», in einem Klagegedicht, die im Kindbett gestorbene Tochter mit Schicksalsgenossinnen aus der Bibel, der Mythologie und der Literatur.

Abschied und Tod sind zweihundert Jahre später ebenfalls Leitmotive der Lyrikerin Luisa Famos. Die entwaffnend direkte, filigrane und eigenständige künstlerische Stimme der jung verstorbenen Lyrikikone aus dem Unterengadin – ein Novum in der Literaturszene der Sechzigerjah-

re des 20. Jahrhunderts – hat die folgenden Generationen allesamt geprägt. Die Stimme der Famos ist bei Rut Plouda, Gianna Olinda Cadonau oder Jessica Zuan hörbar und zeigt beispielhaft, wie ein klassischer Literaturkanon entsteht.

Die Lyrik weiterer romanischer Dichterinnen der Gegenwart, wie Tina Planta-Vital oder Flurina Badel, ist ein wunderbares Beispiel, wie eng der Klang der Poesie mit der Sprache verwoben ist. Die ladinische Lyrik

lebt zu einem Grossteil von der melodiosen und einfach schönen romanischen Sprache.

So vertraut Tina Planta Vital (*1956) ihre poetische Welt ausschliesslich ihrem Vallader an. Gerade in der heutigen vernetzten und hyperglobalisierten Welt ist es eine mutige Entscheidung, ein Sprachkunstwerk nur für einen ausgewählten Kreis von Lesenden zu schaffen. Gleichzeitig ist es eine grosse Huldigung der Muttersprache.



Leta Semadeni. (Foto zVg)

Anna

Mincha di porta
Anna ün purtret
giò pro l'aua
e mütscha
inavo

Tanter l'uffant vegl
e'l chan mort
penda il temp
tanter las pels

Leta Semadeni

Anna

Täglich trägt
Anna ein Bild
zum Wasser
flieht
in die kleinen
Jahre zurück

Zwischen dem alten Kind
und dem toten Hund
hängt die Zeit
zwischen den Häuten

Davant il spejel

Eu m'ha guardada
in fatscha –
il temp fa pajaglia.
Eu vegn a pè scuz
tras meis god inchantà,
mo ant co tuornar
zopparaja meis sömmis
suot müs-chel brünaint.

Rut Plouda

Vor dem Spiegel

In meinem Gesicht
die Mienen der Zeit.
Ich gehe barfuss
durch meinen verzauberten Wald,
doch bevor ich heimkehre
verstecke ich meine Träume
unter bräunlichem Moos.

dt. von Flurin Spescha



Rut Plouda. (Foto Foto Taisch)



Tina Planta-Vital. (Foto Ilona Orlik)

lai nair

tia turba
tuorblainta

meis corp
as perda
aint ill'aua naira

la ritscha
nouda
cun mai

eu poss
am surlaschar
al s-chür

Tina Planta-Vital



Flurina Badel. (Foto Maurice Haas)

cler dal di

sgrattast tras la plüma
üna leiva cotschnur
charezzast culla patta

umblanetta
co cha teis cheu gniewa
in tia chavlüra
scrollast
sumbriva da rapazi

Flurina Badel

← GEDICHT *Tina Planta-Vital*

Das Bild der «ritscha», dieses facettenreichen Wasserwesens von mythologischem Ausmass, können nur Muttersprachler oder Lesende, denen Sprache und Kultur dieser Landschaft bekannt sind, wirklich erfassen.

Auch Flurina Badel (*1983) weiss um die Kraft ihrer Muttersprache. Ihr Werk lebt stark von einem äusserst kunstvollen Vokabular. Ihre Gedichte mögen beim Lesen teils sperrig wirken, dies ist jedoch nichts anderes als eine eigenwillige Liebeserklärung an den Reichtum der ladinischen Sprache, die den fantastischen Bildern erst ihre bezaubernde Ausdruckskraft verleiht.

← GEDICHT *Flurina Badel*

Und dennoch: Trotz ihrer eingeschränkten Leserschaft drängt gerade jüngere lyrische Dichtung nach aussen, will über die Sprachgrenzen hinaus ertönen, will Grenzen sprengen. So präsentiert sich zum Beispiel Gianna Olinda Cadonau in ihren beiden Sprachen, jener der Mutter und jener des Vaters – eine durchaus überzeugende Zweisprachigkeit, die wohl auch dazu geführt hat, dass die Autorin sich – ihren Lebensphasen folgend – in weiteren Sprachen wohl fühlt. Sie schreibt nicht nur in ihrer Mutter- und in ihrer Vatersprache, sie drückt sich auch in ihr wichtigen weiteren Sprachen aus: in Französisch, der Sprache der Studienzeit und in Englisch, der Sprache wichtiger literarischer Freunde. So ent-

stand ihr zweiter Lyrikband 2020 mit romanischen Gedichten, die zum Teil in deutschen, aber auch in französischen und englischen Varianten vorliegen. Wenn die Verfasserin ihre eigene Übersetzerin oder Schöpferin in zwei Sprachen ist, kann sie sich erlauben, dass sie «milan» (Rot- resp. Schwarzmilan) mit Eichelhäher oder «siringia» (Flieder) mit Weide übersetzt. Der Klang, der Reim ist ebenso wichtig wie der Inhalt. Der zweisprachige Leser versteht und freut sich an der feinen Modellierung dieser Lyrik.

GEDICHT *Gianna Olinda Cadonau* →

Ob Lyrik generell in mehreren Sprachen dieselbe dichterische Kraft haben kann? Die Rätoromanen sind zweisprachig. Sind sie in beiden Sprachen gleich stark verwurzelt? Zugegeben: Das sind rhetorische Fragen. Meiner Meinung nach ist beinahe immer klar, welche Fassung die authentischere und hiermit auch lyrisch überzeugendere ist.

Das Übertragen von Bildern, von Metaphern ist eine Sache, das Retten der Sprachmelodie, der inneren und äusseren Reime, der Assonanzen und weiterer rhetorischer Stilmittel eine andere Herausforderung. So gibt es glücklichere und weniger glückliche Versuche, ein Gedicht in eine andere Zielsprache zu übertragen. Nur wenige Autoren und Autorinnen sind in mehreren Sprachen sattelfest. Die sprachliche Kraft des Originals mag die rettende Brücke sein. Oder es ist ein Dichter oder eine kongeniale

Übersetzerin am Werk. Diese sind in einer Minderheit jedoch ebenfalls eine Minderheit.

Ich will den Reigen mit Vertreterinnen und Vertretern einer einflussreichen poetischen Gruppe schliessen: mit den Liedermachern, Rappern oder Songpoeten. Interessant ist vor allem die Gruppe, die ihre Texte selber schreibt und vorträgt. Für die heutige Engadiner Musikszene sind drei Namen hervorzuheben: SNOOK (*1985), Curdin Nicolay (*1981) und Bibi Vaplan (*1979).

Der erste und wohl berühmteste Liedermacher war Men Rauch (1888–1958). Seine humoristischen Texte passen kongenial zur Melodie, denken wir nur an sein «A chatscha giaiva barba Peider» oder «Sco tuot nossa gliend». Men Rauch war Dichter, er schrieb auch Lieder, war in der Tat ein seltenes «FenoMen», der nicht nur die Literaturlandschaft des Engadins, sondern Politik und Kultur eines halben Jahrhunderts mitprägte.

Die jetzige Generation der Liedermacher hat eine interessante Beziehung zur Sprache. Fast wäre ich gewillt zu vermuten, dass diese spielerische musikalische Sprachbeziehung etwas Anarchisches an sich hat. So lesen wir mit Vergnügen (und die Muttersprachler mit Schmunzeln) z. B. Teile aus dem wunderbaren Lied «*Lat Da Chavra*»: «*Ûn bel di es gnü ün signur / Sü da Genevra / Cun ün schnader schnuz e cun ögliers, // E ma dit eu sun in tschercha / In tschercha da eu na sa che*

(...) *E scha tü mettass aint il lat da chavra üna patlema / Pudess quai dar chaschöl da Silvaplana.*» Der Liedermacher spielt mit dem Reim, mit kulturellem Wissen: Wer weiss genau, was eine «patlauna» ist? Aber das ist in schrägen Texten irrelevant, das Fastnachtsküchlein (patlauna) muss auch nur reimen. Es zählen der Rhythmus, der Klang, die erfrischenden Wortkombinationen, eben: «*Be na metter aint il lat da chavra limun.*» (Misch keine Zitrone unter die Ziegenmilch.)

SNOOK, der charismatische Rapper aus der Engiadina Bassa, schlägt direkt den Weg der Mehrsprachigkeit ein, nennt seinen Titel von 2013 «*lingua materna*» in Anlehnung an die (doch eigentlich heilige) Engadiner Hymne von Barblan/Cantieni, macht aber einen Riesensprung in unsere globalisierte Sprachwelt: «*Mamma mia, mamma mia – oh ma mère / Was wär' ich, wänn du nôt wärsch / It doesn't matter where you come from, come from / la langue maternelle, pour lui et pour elle, verschtasch mich /ich lieba mini Mueterschproch, verschtasch mich / j'aime parce que c'est ma langue, verschtasch mich / amo la mia lingua per sempre / eu n'ha jent ma lingua materna.*» Und: Er setzt ein klares Zeichen für Toleranz und Freiheit, für Gleichbehandlung der Sprachen.

Die Liedermacher und Songpoeten und -poetinnen setzen nicht auf klares Textverständnis. Ihre romanischen Texte können auch nur emotional verstanden werden. Der Textinhalt hat nicht



Gianna Olinda Cadonau. (Foto zVg)

ZWISCHEN diesen Zeilen
im Leeren
fliegt der Eichelhäher
dreimal hin und her

sein ferner Ruf
hält mich auf
der Tag vergeht
im Rauschen der Weiden

Gianna Olinda Cadonau

TANTER quistas lingias
aint il vöd
svoula il milan
trais jadas vi e nan

seis sbrai lontan
ferma meis man
i passa il di
ill'odur da siringia

Gianna Olinda Cadonau

grössere Bedeutung als die Melodie. Die Textqualität hat nicht oberste Priorität; so sind auch relativ simple Texte in Kombination mit der Melodie äusserst beliebt, hat doch das Rätoromanische immer noch den Minderheitenbonus und viel Kredit auch ausserhalb des Sprachgebiets.



Bibi Vaplan. (Foto Ida Sgier)

◀ GEDICHTE *Bibi Vaplan*

Natürlich ist für die Musikszene das Englische von zentraler, wohl auch gewissermassen von existenzieller Bedeutung. Und dennoch: Es mutet ein wenig be-

fremdend an, wenn Rumantsch auf dieselbe Ebene wie das Englische zu stehen kommt. Da bleibt bloss zu hoffen, dass das Rumantsch nicht neben dem Deutschen oder dem Englischen auf ein Mittel zum Zweck reduziert oder zur musikalischen Dekoration missbraucht wird.

Zusammenfassend kann ich aber festhalten, dass die junge Musikszene der Liedermacher, Rapper und Songpoeten dem Rumantsch zu einem neuen «Standing» verholfen hat und Zeichen einer interessanten Sprachvitalität ist. Die Sprache verändert sich; der Kontakt mit einflussreichen Sprachen, für das Romanische mit Deutsch und Englisch, hinterlässt Spuren, lässt Neues entstehen.

Die ladinische Lyrik, gesungen oder geschrieben, soll das eigene Sprachfeld weiterhin möglichst vital fruchtbar machen und Brücken über die Sprachgrenzen schlagen, ohne sie zu sprengen.

Möge dieser Aufschwung der Lyrik im Ladin auch eine Welle neuer Engadiner Prosa mit interessanten Erzählungen und Romanen auslösen!

Tschiera

Pür at sfusch'aint da ma finestra
Pür t'accuffl'aint ils chantuns
Tü nu m'esch brich plü quell'estra
Chi'm stenschainta las chanzuns

Pitschen muond da tuot mias bramas
Aint in tai chat eu la pasch
E's reva darcheu mi'orma
Da la vit'e seis travasch

Cur cha tü cromblasch intuorn la stanza
E m'azzopsch in teis bratschs
Lura m'asch in ta pussanza
Eu m'rumainz sün teis plümatschs

Pitschen muond da tuot mias bramas
Aint in tai chat eu la pasch
E's reva darcheu mi'orma
Da la vit'e seis travasch

*Bibi Vaplan, in:
CLER CLER (2018)*

Fog

Just slip through my window
And rummage into my corners
You're no longer that stranger to me
Who stifles my songs

Small world of all my longings
In you I find peace
And my soul opens up
To life and its activities

If you slip through the room
And take me into your arms
Then you have power over me
And I fall asleep on your pillow

Small world of all my longings
In you I find peace
And my soul opens up
To life and its activities

*Bibi Vaplan, in:
CLER CLER (2018)*

*Mevina Puorger (*1956), aufgewachsen in Chur, Romanistikstudium mit Promotion an der Universität Zürich, Dozentin für Rätoromanische Sprache und Literatur. Führt ihren Verlag editionmevinapuorger.*